

Episode 5

JINGLE

ANMODERATION: Massenmedien stehen in Deutschland von verschiedenen Seiten unter Beschuss. Die einen finden die Berichterstattung zu einseitig, andere nicht kritisch genug oder im Gegenteil zu parteiisch. Heizen Medien wirklich nur Konflikte an und polarisieren unsere Gesellschaft? In diesem Podcast gehen wir diesen Fragen in acht Folgen auf den Grund. Profis aus Medienwelt und Wissenschaft teilen ihr praktisches Wissen und diskutieren die Rolle der Medien in gesellschaftlichen Konflikten.

Sprecher: "HALT @ Zusammen – Medien Im Konflikt"

Dies ist ein Podcast von "Gegen Vergessen- für Demokratie e.V."

JINGLE ENDE - MUSIK, EINSTIEG IN EPISODE

Trenner drunter

O-Ton_Zitat_Omid_Rezaee:

„Also was ich versuche zu tun, ist so einen Abstand zu halten, einen intellektuellen, einen rationalen Abstand im Sinne von ich muss darüber berichten, Das ist mein Job und daher darf ich meine Gefühle nicht einfließen lassen“.

Autorin: Omid Rezaee, Journalist bei der Zeit

O-Ton_Zitat Fee_Scheier

„Ich glaube, man kann in den letzten drei Jahren eine Veränderung in der Berichterstattung der deutschen Medien beobachten; sie wird etwas

differenzierter. Ich würde mir wünschen, dass wir dabei schneller vorankommen. Aber es kommen unterschiedliche Stimmen zum Vorschein, und das gibt mir Hoffnung, denn es unterstützt auch die anderen dabei, sich zu äußern und tatsächlich ein etwas vielfältigeres Bild davon zu zeichnen, was wir sagen und was wir nicht sagen.“

Autorin: Fee Schreier, Programmleiterin Palästina, Israel und Jordanien bei „Pro Peace“ in Köln

O-Ton_Zitat: Máiréad Collins

Ich finde es bedauerlich – und das gilt vielleicht besonders im Zusammenhang mit Palästina und Israel –, dass die Annahme besteht, die Menschen vor Ort würden nicht korrekt berichten, oder dass wir erst dann wirklich wüssten, was vor sich geht, wenn wir ausländische Journalisten vor Ort hätten.

Autorin: Máiréad Collins, Regionalleiterin für das Palästina- und Israel-Programm mit Sitz in Ostjerusalem bei „Pro Peace“.

Atmo_ Explosionen (5 Sek)

Autorin: Ukraine, Gaza, Jemen, Sudan und und und...es gibt zur Zeit so viele Kriege auf dieser Welt. Über einige wird intensiv berichtet, über andere fast gar nicht. Wie zuverlässig ist die journalistische Berichterstattung aus Krisengebieten, vor allem aus den Ländern, wo es Zensur gibt? Können Medien angemessen über Kriege und Konflikte berichten, besonders wenn sie nicht vor Ort sind? Welche Lösungen gibt es auf dem Weg zum konstruktiven Journalismus? Welche Fragen stehen im Mittelpunkt, wenn man über Kriege und militarisierte Konflikte nachdenkt?

Sprecher: Episode 5. Krisen-und Kriegsberichterstattung in den Medien.
Von Olga Dietze

Atmo_Kriegsberichte 1; 2 und 3:

- Russland hat eine große Offensive gegen die Ukraine gestartet. Seit der vorigen Nacht drücken die Truppen auf mehreren Landesteilen vor.
- Was bedeutet die Eskalation im Nahen Osten für Deutschland?
- Es ist bisher der schwerste Angriff auf Saudi-Arabien seit Beginn des USA-Iran Krieges

Autorin: Die Berichterstattung über Kriege und internationale Konflikte nimmt auch in den deutschen Medien eine zentrale Rolle ein. Und so formen wir unser Bild über ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Region. Häufig wissen wir nichts von der Kultur oder der Gesellschaft des Landes, haben aber viel oberflächliches Wissen über die Konflikte oder Kriege, die dort passieren. Als Medienkonsumenten sind wir natürlich nicht vor Ort und haben in der Regel keinen Zugang zu den betroffenen Menschen: Wie können wir also solch eine Berichterstattung überhaupt einordnen, vor allem, wenn es um komplexe Themen geht ?

Atmo_Schritte (5 Sek) drunter

Autorin: Ich treffe einen Journalisten, der in Kriegsberichterstattung Erfahrung hat, um genau darüber zu sprechen.

O-Ton_Omid_Rezaee_01:

Ich bin Omid. Omid Rezaee. Ich arbeite als Journalist seit mehreren Jahren. Ich komme aus dem Iran, lebe seit 2015 in Deutschland. Und ich habe mehrere Jahre als freier Journalist gearbeitet. Und mittlerweile arbeite ich bei der Zeit. Also ich mache ein Volontariat bei der Zeit.

Autorin:

Ich kenne Omid seit etwa 8 Jahren, als wir beide noch freiberuflich gearbeitet haben. Er hat eine lange journalistische Karriere hinter sich. Damals noch im Iran: ein Schulmagazin mit 16, Arbeit bei lokalen Medien, dann eine eigene Zeitung an der Uni, und das, obwohl er ursprünglich Maschinenbau studiert hat. Er hat schon damals gewusst - seine Leidenschaft gehört dem Journalismus.

O-Ton_Omid_Rezaee_02:

Das ist, wofür ich brenne und was ich so machen will und dann später.. Also ich bin dann all diese alte Zeitungen, die die ich im Iran gegründet habe oder sogar all die, für die ich geschrieben habe, wurden immer verboten. Das liegt nicht an mir, aber weil irgendwie das Schicksal bzw. meine auch meine eigene Uni-Zeitung wurde ja also irgendwann dann zu kritisch für die Sicherheitsbehörden der Stadt.

Autorin: Die Uni-Zeitung, bei der Omid damals Chefredakteur war, wurde verboten. Für ihn hatte das krasse Konsequenzen.

O-Ton_Omid_Rezaee_03

Das hat auch dann zu meiner Verhaftung geführt. Und ja, dann musste ich das Land verlassen. Ich bin in den Irak geflohen, Kurdistan im Nordirak.

Autorin: Schon dort begann Omid in Workshops und Seminaren, sein Wissen über den Journalismus zu vertiefen:

O-Ton_Omid_Rezaee_04:

Also ich habe angefangen, für die iranischen Medien im Ausland zu schreiben, ein bisschen über den Iran. Ich war ja immer noch nah an der Grenze und auch frisch raus. Also ich war noch sehr tief drin in der iranischen Politik und Gesellschaft, Aber ich habe auch viel über

Kurdistan geschrieben. Das ist die Phase 2013-14. Da gibt es viele Konflikte im Kurdistan, vor allem der Angriff, von dem sogenannten Islamischen Staat auf die kurdischen Gebiete.

Autorin: Dann kam er als politisch Verfolgter nach Deutschland. Hier hat Omid sich weiter professionalisiert: in mehreren Ausbildungsprogrammen und einem Studium. Heute berichtet er für die "Zeit" wieder größtenteils über den Iran.

O-Ton_Omid_Rezaee_05:

Also ich bin seit 2017 in der Iran-Berichterstattung in der deutschen Medienlandschaft irgendwie involviert, in unterschiedlichen Rollen; Als freier Journalist, als Mitarbeiter einer medienkritischen NGO, als Kommentator dieser Berichterstattung. Und mittlerweile auch in einer Redaktion. Ich könnte von mir behaupten, dass ich einen Überblick habe. Aber gleichzeitig muss ich auch zugeben, dass ich zu tief drin bin. Ich habe diese Vogelperspektive nicht mehr, ich bin wirklich zu tief drin.

Autorin: Ich frage ihn, wie er die Berichterstattung über den Iran, besonders in Hinblick auf die aktuelle Lage in Nahost, einschätzt.

O-Ton_Omid_Rezaee_06

Was ich sagen kann, ist, dass es sich massiv geändert hat im Vergleich zu 2006, als ich angefangen habe. Es hat sich massiv verbessert die Berichterstattung. Es ist differenzierter geworden. Dieses Vereinfachte Bild. Das gilt übrigens nicht nur für den Iran. Ich würde das für die gesamte Region behaupten, aber in der deutschen Auslandsberichterstattung. Man versucht, Menschen näher zu kommen. Es ist auch diverser geworden. Unterschiedliche Menschen schreiben, machen Fernsehen und Radiobeiträge zu dem Thema. Es sind nicht mehr so eine Handvoll von Leuten, die das immer gemacht haben seit

30 Jahren. Es ist zum Glück nicht mehr so! Man versucht viel mehr Menschen zu erreichen, die in dem Land sind und verlässt sich weniger auf die bekannten Quellen im Ausland.

Autorin: Die Berichterstattung über die Nahost-Region ist zweifelsohne ein Thema, das spaltet. Das zeigt auch eine repräsentative Umfrage von Infratest Dimap für das NDR-Medienmagazin ZAPP. Fast die Hälfte der Befragten, also 48 %, haben wenig oder gar kein Vertrauen in die deutsche Berichterstattung zum Krieg in Gaza und Israel.

Abgesehen davon stehen einer angemessenen Berichterstattung in Kriegs-und Konfliktgebieten viele Hürden im Weg: fehlende Kontakte vor Ort, Bias, eine westlich geprägte Perspektive auf die Verhältnisse vor Ort und eine Fokussierung auf Negativität.

O-Ton_Zitat: Máiréad Collins

Ich finde es bedauerlich – und das gilt vielleicht besonders im Zusammenhang mit Palästina und Israel –, dass die Annahme besteht, die Menschen vor Ort würden nicht korrekt berichten, oder dass wir erst dann wirklich wüssten, was vor sich geht, wenn wir ausländische Journalisten vor Ort hätten.

Autorin: Sagt Máiréad Collins, Regionalleiterin für das Palästina- und Israel-Programm mit Sitz in Ostjerusalem von „Pro Peace“. Dort arbeitet sie seit Ende 2020. Zuvor war sie auf den Philippinen tätig, wo sie sich ebenfalls mit konfliktsensibler Berichterstattung beschäftigt hatte. Davor arbeitete sie in Syrien, im Irak und im Libanon .

O-Ton Máiréad_Collins_01

Und ich halte das für eine unfaire Annahme, die nur auf bestimmte Orte und bestimmte Kontexte angewendet wird, in denen von vornherein Misstrauen gegenüber den Informationen herrscht – ganz gleich, wie

viele Menschen genau dasselbe sagen, ganz gleich, ob sie eine Kamera in der Hand halten. Ich meine, da spielt auch ein gewisses Maß an Rassismus eine Rolle: Wenn wir jemanden aus Deutschland oder Irland oder wo auch immer hätten, würden wir ihm glauben und ich denke, das sind ebenfalls Profis vor Ort. Und es gibt Menschen, die wortwörtlich ihr Leben riskieren, um Geschichten zu erzählen.

Autorin: Sagt sie weiter. Maireads Arbeitgeber „Pro Peace“, ehemals Forum Ziviler Friedensdienst, ist eine gemeinnützige Organisation, die seit über 30 Jahren in zahlreichen Ländern professionelle Fachkräfte für die zivile Konfliktbearbeitung einsetzt. In 13 Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien fördert „Pro Peace“ zivilgesellschaftliches Engagement und den gewaltfreien Umgang mit Konflikten. Über die Arbeit der Organisation haben wir ausführlich in der 5.Folge der letzten Staffel dieses Podcast erzählt.

Wir treffen uns mit Mairead online, sie ist für ein paar Tage in Köln und besucht hier den Hauptsitz von „Pro Peace“. Neben ihr sitzt Fee Schreier:

O-Ton_Fee_Schreier_01

Ich bin Programmleiterin mit Sitz in Köln und verantwortlich für unsere Programme in Palästina, Israel und Jordanien. Bei „Pro Peace“ bin ich nun seit zweieinhalb Jahren tätig. Aber, vor fast zehn Jahren habe ich tatsächlich in Palästina gelebt und gearbeitet, im Rahmen des deutschen Auslandsdienstes.

Autorin:

Die beiden Expertinnen erzählen mir heute über zwei spannende

Projekte, die sie zusammen mit anderen Kolleg:innen auf die Beine gestellt haben.

Atmo_ Chefredakteurin Jalaa Abuarab im Video (drunter)

„When the Palestinians are well fed with credible information, then they can actually think about the bigger picture“.

Autorin: Eines der Projekte ist mit der Partnerorganisation Dooz in Nablus, eine Stadt im nördlichen Westjordanland. Die Stimme der Chefredakteurin Jalaa Abuarab, hört man im Hintergrund.

O-Ton_Fee_Schreier_02

Ich glaube, die ganze Idee hinter Dooz ist, dass es in Palästina, wenn man Journalismus studiert, meist an dem praktischen Teil des Studiums mangelt, den wir zum Beispiel in Europa hätten, also tatsächlich kleinere Videos oder Kampagnen oder was auch immer zu produzieren. Deshalb hat man eine Nachrichtenplattform gegründet, damit die Teilnehmende ihre Fähigkeiten tatsächlich anwenden und sich weiterbilden können, vor allem jetzt mit unserer Hilfe und Zusammenarbeit, insbesondere im Bereich des konfliktsensiblen Journalismus.

Autorin: Sagt Fee Schreier, Programmleiterin bei “Pro Peace”.

“Doozians”, wie man die Teilnehmenden nennt, waren schon mit Besuch in Deutschland: haben an Unis hospitiert, sind mit Medienvertretern von der Deutschen Welle Akademie in Bonn zusammengekommen. Konkret fördert “Pro Peace” Initiativen, die jungen Palästinenser:innen Weiterbildungen in faktenbasiertem Journalismus anbietet. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf konfliktsensibler Berichterstattung: nach dem Angriff der Hamas am 7. Oktober und dem darauffolgenden Krieg ist dies noch dringlicher geworden.

O-Ton_Fee_Schreier_03_Original

Dooz betont immer wieder, dass sie nicht im eigentlichen Sinne über die Besatzung, die Razzien, die militärischen Einfälle oder Ähnliches berichten. Sie sind eine Medien- und Nachrichtenplattform für die Gesellschaft und die Bewohner der verschiedenen Städte im nördlichen Teil des Westjordanlands. Sie erbringen also auch grundlegende Dienstleistungen für die Bewohner der verschiedenen Dörfer und Städte. Vergleichbar mit der Plattform „nebenan“, über die wir in Deutschland Nachrichten aus der Nachbarschaft verbreiten können.

Autorin:

Ein weiteres Projekt von „Pro Peace“ ist „Civic InfluenceHer“ mit Lammet Sahafa. Das Projekt ist eine palästinensische Journalisten-Community, die seit Anfang 2011 in den sozialen Medien aktiv ist. Es umfasst über tausend palästinensische Journalist:innen aus den besetzten Gebieten und der palästinensischen Diaspora.

„Civic InfluenceHer“ stärkt außerdem die Rolle von Frauen in den Medien im Westjordanland durch Trainings und Mentoring in professioneller, faktenbasierter und konfliktensibler Berichterstattung.

O-Ton Máiréad_Collins_03

Also es werden zehn Influencerinnen ausgewählt, die im Westjordanland – und zwar im gesamten Westjordanland – eine große Zahl an Follower:innen auf Social Media haben, und die Trainers arbeiten drei Tage lang intensiv mit ihnen zusammen, um Frauen grundlegende journalistische Fähigkeiten zu vermitteln. Dabei geht es insbesondere um folgende Themen: ethischer Journalismus, Glaubwürdigkeit, Fehlinformationen, Desinformation, wie man den Missbrauch von KI-Tools verhindert oder vermeidet und ähnliche Dinge.

Autorin: Ich will von Mairead wissen, wie sich diese beiden Projekte - also "Dooz" und "Civic InfluenceHer" unterscheiden. Denn bei beiden geht es um Medien, die die Öffentlichkeit erreichen sollen.

O-Ton Máiréad_Collins_04

„Influence Her“ bewegt sich also viel stärker in Richtung der Bekanntheit in den sozialen Medien, wie man sie von Influencern kennt.

Ich würde sagen, im zweiten Projekt handelt es sich eher um klassischen Journalismus. Es sind zehn junge Frauen, die bereits Medien- und Journalismus studieren. Aber ihre Arbeit erhält eine zusätzliche Ebene, da sie etwas über konfliktensiblen Journalismus lernen. Also, wie man über Dinge berichtet, ohne den Konflikt zu verschärfen, oder sogar, wie man über Themen berichtet, die als Friedensthemen angesehen werden. Und das gut zu machen.

Autorin: Wie kann man aber bei solchen komplexen Themen eine gesunde Distanz finden, um die Objektivität nicht zu verlieren? Dazu hat Omid Rezaee von der ZEIT einiges zu sagen.

O-Ton_Omid_Rezaee_07

Also erstens wird man durch diesen Job ein bisschen zynisch, das muss ich auch zugeben. Ich glaube, das würden alle Journalistinnen, die ein bisschen ehrlich sind, sagen. Dieses Leid, über das wir berichten, sei es aus dem Iran, sei es aus Kuba, sei es keine Ahnung, es prekären Lebensbedingungen In Berlin am Ende des Tages, berichten wir über Missstände. Über Erfolge berichten wir leider viel zu wenig. Also dieses

Leid auszuhalten, da muss man schon ein bisschen zynisch werden und das als Objekt der Berichterstattung sehen.

Autorin: Aber funktioniert das auch, wenn es ein Thema ist, was dich selbst betrifft? Im Falle von Omid zum Beispiel, wenn es um den Iran geht?

O-Ton_Omid_Rezaee_08:

Da funktioniert Zynismus nicht so besonders, weil ich dann selber automatisch auch mitfühle. Oder ich fühle nicht mit. Ich fühle einfach, ich bin ja Teil davon. Also was ich versuche zu tun, ist so einen Abstand zu halten, einen intellektuellen, einen rationalen Abstand im Sinne von ich muss darüber berichten. Das ist mein Job und daher darf ich meine Gefühle nicht einfließen lassen.

Autorin:

Omid Rezaee ergänzt, dass in der Berichterstattung Transparenz eine wichtige Rolle spielt, zum Beispiel wenn man durch staatliche Restriktionen nicht über eine Demonstration berichten kann, obwohl man vor Ort ist.

O-Ton_Omid_Rezaee_09

Ich schätze es, was die Kolleginnen da vor Ort machen und ich bin absolut dafür, dass das weitergemacht wird, auch eingeschränkt. Ich bin aber auch dafür, dass vom Ausland auch berichtet wird. All das aber funktioniert, wenn wir transparent sind. Wenn der Korrespondent in Teheran transparent sagt „Ich darf nicht zu dieser Demo. Der Grund, dass ich übermorgen berichte aus einer total ruhigen Straße in Teheran, während vorgestern hier Blut auf die Straße geflossen ist, ist, dass ich da nicht hin darf. Das muss der Korrespondent sagen, das ist mir wichtig.

Autorin: Auch mit “Pro Peace” sprechen wir über die Zuverlässigkeit der Berichterstattung, besonders in autokratischen Ländern. Ist Zensur das einzige Problem?

O-Ton_Fee_Schreier_05_Original

Wenn wir dann wieder auf das Thema Zensur zurückkommen, würde ich sagen, ich meine, es handelt sich in dem Fall nicht um staatliche Zensur im eigentlichen Sinne, aber der Druck seitens der Gemeinschaft, wie man bestimmte Dinge darstellt und präsentiert, ist ebenfalls vorhanden. Und ich glaube, das schränkt die Möglichkeit ein, alle verschiedenen Perspektiven darzustellen, oder wirklich alles zu sagen, was einem durch den Kopf geht, auch wenn man es als Person vielleicht teilt oder so sieht. Aber das ist etwas, wovon mir die „Dooz“ tatsächlich mehrmals erzählt haben, dass sie dem Druck von lokalen politischen Parteien, Gemeinschaften und Nachbarschaften ausgesetzt sind, und das ist gefährlich für sie. Sie müssen wirklich abwägen, was sie sagen und was nicht.

Autorin: Betont Fee Schreier von “Pro Peace” und fügt hinzu, dass es zum journalistischen Handwerkszeug gehört, mehrere unterschiedliche Perspektiven und Blickwinkel zu berücksichtigen.

Der aktuelle Bericht von “Reporter ohne Grenzen” bestätigt, dass sich die Situation der Freiheit der Medien weltweit verschlechtert hat: Zum ersten Mal in der 25-jährigen Geschichte der Rangliste der Pressefreiheit fällt mehr als die Hälfte aller Länder in die Kategorien „schwierig“ oder „sehr ernst“.

Atmo_ROG_bericht:

Journalismus wird nicht nur angegriffen, er wird systematisch eingeschränkt. Durch Gesetze. Durch politische Rhetorik und auch durch

wirtschaftlichen Druck. Ich finde es besonders alarmierend, dass in großen Demokratien die Pressefreiheit bedroht ist.

Autorin: Betont Christian Mihr, der Geschäftsführer von “Reporter ohne Grenzen” im Video dazu.

Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen tragen maßgeblich dazu bei, dass die Pressefreiheit stark eingeschränkt wird. Dazu kommen wirtschaftliche Probleme. Und auch die rechtlichen Rahmenbedingungen haben sich in 60 Prozent der beobachteten Länder im Vergleich zum Vorjahr verschlechtert. Deutschland steht gerade auf dem 14. Platz. Neben dem Vertrauensverlust, den wir schon angesprochen haben, werden Journalist:innen mit Hass, Hetze und steigender Polarisierung konfrontiert.

Was die weltweiten Entwicklungen angeht, hier sieht man, wie Exil-Journalismus als Phänomen zunimmt, und das ist kein Wunder.

Journalist:innen, die ihre Länder verlassen müssen, haben aufgrund von Krieg oder Zensur mit vielen Problemen zu kämpfen: Sie sind Verfolgungen ausgesetzt, auch im Ausland, ihnen wird Asyl verweigert, sie haben finanzielle Schwierigkeiten, ihre mentale Gesundheit leidet.

Dazu kommen weitere gravierende Probleme: der Zugang zu Quellen ist erschwert, man gewinnt das Vertrauen und die Aufmerksamkeit bestimmter Zielgruppen nicht leicht und muss sich auf die Expertise von Menschen aus der Diaspora verlassen, wie zum Beispiel im Fall des Irans.

O-Ton_Omid_Rezaee_10

Der Denkfehler ist, dass man in diesem Fall die iranische Community in Deutschland als stellvertretend der iranischen Gesellschaft sieht. Also

als ob die iranische Community in Deutschland die iranische Gesellschaft irgendwie widerspiegeln würde oder abbilden würde. Das stimmt aber einfach nicht.

Autorin: Dabei, betont Omid, wird die Diaspora als Sprachrohr für Menschen genutzt, die selbst keine Möglichkeiten haben sich zu äußern, da es im Iran fast kein Internet mehr gibt. Und ohne Internetzugang werden Menschen im Land zum Schweigen gebracht.

O-Ton_Omid_Rezaee_11

Die Iraner:innen im Ausland versuchen, die Stimme der Menschen in dem Land zu sein. Es ist so eine Floskel, die man sehr, sehr gerne sagt „Alle, alle wollen die Stimme der Iraner:innen im Ausland sein“. Es kommt aus einem sehr guten Willen. Ich will niemandem etwas unterstellen, aber es geht in der Regel schief, weil natürlich die Lebensrealitäten auch anders sind.

Autorin:

Omid sagt, dass neue Veränderungen, die in der Heimat geschehen, im Ausland nicht mehr erfahrbar sind: ob es sich um die wirtschaftliche Situation handelt oder Gesetzesänderungen. So entsteht mit der Zeit eine immer größere Kluft zwischen der Exil-Community und der Gesellschaft im ursprünglichen Heimatland.

Was ich aus den Gesprächen mit unseren Expert:innen mitnehme: man braucht in der Berichterstattung vor allem Multiperspektivität und Transparenz. Es müssen auch mehr Ressourcen im Bereich des konfliktensiblen Journalismus investiert werden. Geschieht nichts, steigen immer mehr Menschen aus.

Laut dem Reuters Institute Digital News Survey, einer jährlichen Repräsentativbefragung in weltweit 48 Ländern, kann man überall einen allgemeinen Trend entdecken – Menschen vermeiden Nachrichten. In Deutschland haben 72 Prozent angegeben, dass sie sich gelegentlich aktiv dagegen entscheiden, Nachrichten zu konsumieren.

Immerhin sehen unsere Expertinnen auch positive Veränderungen, Fee Schreier von “Pro Peace” sagt:

O-Ton_Zitat Fee_Scheier

Ich glaube, man kann in den letzten drei Jahren eine Veränderung in der Berichterstattung der deutschen Medien beobachten; sie wird etwas differenzierter. Ich würde mir wünschen, dass wir dabei schneller vorankommen. Aber es kommen unterschiedliche Stimmen zum Vorschein, und das gibt mir Hoffnung, denn es unterstützt auch den anderen dabei, sich zu äußern und tatsächlich ein etwas vielfältigeres Bild davon zu zeichnen, was wir sagen und was wir nicht sagen.

Trenner

Abtrennung zur Mini-Rubrik

Autorin: Die Protagonist:innen unseres Podcasts haben viel Expertise in der Medienwelt und wir möchten deren Tipps und Einblicke in unserer kurzen Mini-Rubrik abfragen und herausfinden, was könnte noch in der Berichterstattung geändert werden.

TRENNER ENDE

Autorin: Was hättest du gern gewusst, bevor du deinen Job angefangen hast?

O-Ton_Omid_Rezaee_12

Journalismus ist nicht nur investigativer Journalismus. Journalismus ist nicht nur - Man macht eine Geschichte, die die Welt rettet. Und so ist Journalismus viel Alltag, viel Routine, viel ganz normale Geschichten, die keiner liest oder keiner sich anguckt. Wenn ich diese romantische Vorstellung durch Hollywoodfilme nicht gehabt hätte, ja, hätte es mir schon geholfen.

Autorin: Sagt Omid Rezaee.

O-Ton Máiréad_Collins_05

Mairead: Eine Freundin von mir, fragte mich vor meiner Abreise nach Palästina: „Bist du dir sicher, dass du das tun willst? Denn nichts wird mehr so sein wie zuvor.“ Und ich sagte: „Ich habe die Nachrichten gelesen, und ich weiß nicht – vielleicht ist es besser, es nicht zu wissen“, denn sie sagte: „Du wirst sehen, wie schrecklich Menschen sein können.“

Autorin: Sagt Mairead Collins.

Autorin: Was würden Sie Menschen, vor allem jungen Menschen raten, die vor haben, im Medienbereich zu arbeiten?

O-Ton_Fee_Schreier_06

Man sollte immer bedenken, dass es zu ein und derselben Geschichte unterschiedliche Perspektiven und Blickwinkel gibt und dass diese ebenfalls gehört und dargestellt werden müssen, um fair zu sein.

Autorin: Antwortet Fee Schreier.

O-Ton_Omid_Rezaee_13

Der Grundsatz des Journalismus hat sich nicht geändert. Egal, was Social Media euch sagt. Der Journalismus ist so! Der also im Grundsatz im Prinzipien und so ist der Alte. Die also, die die Geschichte und die Grundsätze des Journalismus nicht ablehnen, nur weil es auf Ticktock und Instagram anders läuft, Die sich mit denen vertraut zu machen, hilft langfristig.

Autorin: So sieht es Omid. Und die letzte Frage: Was würdest du gerne in der Medienlandschaft oder der Mediengesellschaft ändern, wenn du könntest?

O-Ton Máiréad_Collins_06

Mairead: Ich wünschte wirklich, die Leute würden mehr Fragen stellen, wenn sie etwas sehen. Und ich meine, selbst wenn da etwas steht, dem man zustimmt –das schockiert mich. Ich glaube, das Problem beim Format der sozialen Medien, über das man Nachrichten erhält – und ich beziehe auch viele Nachrichten aus den sozialen Medien –, ist, dass die Leute etwas hören und es dann einfach glauben.

Autorin: Sagt Mairead und Fee fügt hinzu:

O-Ton_Fee_Schreier_07

Ich möchte die Medienlandschaft verändern, sozusagen die Medienkompetenz verbessern, damit die Menschen in der Lage sind, Informationen zu interpretieren. Und ich finde, das ist etwas, was wir an deutschen Schulen tun. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass das in den meisten europäischen Schulen genauso ist. Und doch – wenn ich mir zum Beispiel meine Elterngeneration oder sogar noch ältere Menschen anschau, dann fällt es ihnen schwer, Informationen zu überprüfen und zu verifizieren, bevor sie diese als Wahrheit annehmen. Sie tapen in so

viele Fallen. Und ich denke, das ist ein riesiges Problem in unserer Gesellschaft: dass man sich auf die eine oder andere Seite schlägt und sich keinen klaren Überblick verschafft.

Autorin: Und Omid sagt dazu:

O-Ton_Omid_Rezaee_14

Wofür ich seit mehreren Jahren in unterschiedlichen Kontexten so werbe, Medienlandschaften muss vielfältiger werden. Medienschaffende müssen einfach die Gesellschaft mehr abbilden im Sinne der Herkunft, also Migrationsgeschichte im Sinne der sozioökonomischen Schicht und Herkunft im Sinne von Hautfarbe, Sprache, im Sinne von akademischen Status. All das. Da müssen wir einfach diverser werden.

JINGLE

Abmoderation: Das war Episode 5 unseres Podcasts “HALT @ Zusammen – Medien im Konflikt” über Kriegsberichterstattung in den Medien. Der Podcast ist auf allen gängigen Streamingplattformen zu hören. Und wir freuen uns über eure Kommentare und Likes.

Abspann

Sprecher: Noel Schepp

Skript, Interview und Moderation: Olga Dietze

Redaktion: Olga Dietze, Liane Czeremin, Anastasia Gorokhova

Tontechniker, Sounddesign, Mix: Paul Milmeister

Musik: von Premium Beat

Studio: Publix

Dies ist ein Podcast von “Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V.” ,gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!

Für inhaltliche Aussagen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.

JINGLE

Outro